

AKTUELL

MENSCHENRECHTE

Some are more equal than others

Sandy Artuso

Am 6. Juni lud das Centre pour l'égalité de traitement (CET) zusammen mit Intersex und Transgender Luxembourg a.s.b.l. (ITGL) zu einem Diskussionsabend zum Schutz der Menschenrechte von Trans'-Menschen ein. Der Abend war geprägt von konstruktiven Diskussionen, zeigte aber auch, dass noch viel Austausch nötig ist, da „Selbstbestimmung“ unterschiedlich dekliniert wird.

Sie ist immer noch ein Tabuthema, geprägt von Vorurteilen und Fehlinformationen: Die gesellschaftliche und rechtliche Situation von Trans'-Menschen in Luxemburg ist prekär. Die Prozedur zur Änderung der Geschlechtsangaben im Personalausweis, allein schon die Namensänderung, ist ein bürokratischer und unvermeidlich pathologisierender Spießrutenlauf. Luxemburg gehört immer noch zu den Ländern, in denen medizinische Eingriffe, unter anderem die unsägliche Sterilisation, sowie die Diagnose einer sogenannten „Geschlechtsidentitätsstörung“ bindend verlangt werden. Der Schutz vor Diskriminierung ist zwar fortgeschritten, immerhin, aber das gesellschaftliche Stigma bleibt. Umso mehr wurde der Vorstoß der CSV-Abgeordneten Françoise Hetto-Gaasch und Sylvie Andrich-Duval begrüßt, die im Februar dieses Jahres einen ersten Vorschlag zur Umsetzung der Resolution 2048 der Parlamentarischen Versammlung des Europarates präsentierten. Im Zentrum dieser Resolution, die bereits im April 2015 mit großer Mehrheit angenommen worden war, finden sich wichtige Ansätze zur gesetzlichen Anerkennung von Trans'-Menschen und zur konsequenten De-Pathologisierung der Geschlechtsanpassung. Auch wenn diese Resolution keinen juristisch bindenden Charakter hat, soll sie doch schrittweise in die Landesgesetzgebung der EU-Mitgliedsländer übernommen werden.

An diesem Abend stand also der Vorschlag von Françoise Hetto-Gaasch



Luxemburg ist wieder mal kein Vorreiter was das Recht auf Selbstbestimmung von Minderheiten betrifft.

und Sylvie Andrich-Duval zur Debatte: Der Text sieht vor, dass eine Person, die eine Änderung des Personenstands wünscht, dem zuständigen Gericht nur noch ein Schreiben eines Arztes vorzulegen braucht; dieses Schreiben solle lediglich dem Nachweis dienen, dass sich die betroffene Person vom Arzt über die Konsequenzen ihres Antrags habe informieren lassen. In der folgenden Diskussion des Textes mit den Parlamentsabgeordneten Josée Lorsché (Déi Gréng), Gilles Baum (DP) und Franz Fayot (LSAP) sowie den ITGL-Vertretern Georges Weyer und Tim Grüneisen, unter Moderation von Nathalie Morgenthaler vom CET, zeigte sich, dass der Ansatz der Gesetzesvorschlags zwar begrüßt wurde, aber nach Meinung vieler zu kurz greift und noch viele Unklarheiten, juristische wie auch praktische, aufweist.

„Geschlechtsidentitätsstörung“

Die Krux liegt aber vor allem in der Rolle, die dem „Arzt“ übertragen wird, impliziert sie doch die recht problematische Auslegung, eine offizielle Drittperson sei immer noch notwendig, um die Legitimität des Anspruchs eines Trans'-Menschen zu bestätigen. In seinem Schlusswort bemängelte Dr. Erik Schneider von ITGL zudem, dass auch dieser Vorschlag immer noch auf einem Akt der Geschlechtszuweisung beruht, der die Mär von der Binarität der Geschlechter perpetuiert.

Der anwesende Justizminister Félix Braz betonte an dem Abend die Absicht der Regierung, noch dieses Jahr ein Gesetzesprojekt zu präsentieren, das der Resolution 2048 gerecht wird und neue, schnelle Prozeduren einführt. Hoffentlich haben sie jenen Teil der Resolution nicht überlesen, in dem explizit steht, dass diese auf Selbstbestimmung beruhen sollen!

Für mehr Informationen zur Situation von Intersexuellen und Trans'-Menschen in Luxemburg: www.itgl.lu

SHORT NEWS

Tampons und Binden: Luxus?

(da) - Es hat etwas gedauert, doch nun ist sie auch in Luxemburg angekommen: die Debatte um die Besteuerung von Tampons und Binden. „Für eine Senkung der Mehrwertsteuer auf Hygieneartikel für Frauen“ heißt eine elektronische Unterschriftensammlung, die im Namen des Planning Familial bei der „Chamber“ eingereicht wurde. Im Gegensatz zu anderen Produkten, die als „notwendig“ angesehen und dementsprechend mit dem „super-reduzierten“ Mehrwertsteuersatz von drei Prozent besteuert werden, werden auf Tampons und Binden nämlich immer noch 17 Prozent „TVA“ erhoben. Ganz so, als ob Frauen die Wahl hätten, sich für oder gegen Tampons und Binden zu entscheiden. „Tampons, Binden und Menstruationscups werden nicht als Notwendigkeit, sondern als Luxus angesehen“, erklärt der Planning. „Wir wollen, dass die Regierung anerkennt, dass seine Regel haben nicht optional, und schon gar kein Luxus ist“, heißt es weiter. Die Aktion, die bisher knapp 400 Unterschriften zusammengebracht hat, reiht sich ein in eine ganze Reihe solcher Initiativen rund um den Globus. Luxemburg bildet bei der Besteuerung derartiger Hygieneartikel nämlich keineswegs eine Ausnahme - hier wie überall wird die Welt eben immer noch von Männern regiert. Unterschrieben werden kann die Petition auf www.chd.lu.

Santé, soins et social : la manif fait avancer les choses

(da) - 12.000 personnes travaillent dans le secteur d'aide et de soins (SAS), 8.000 au sein des hôpitaux regroupés dans la Fédération des hôpitaux luxembourgeois (FHL). 20.000 personnes étaient donc appelées à manifester, samedi dernier, par l'OGBL et le LCGB (woxx 1374). 9.000 ont suivi l'appel, finalement, et ce malgré le mauvais temps et le fait que dans les secteurs concernés nombreux sont ceux qui doivent travailler les weekends. Et même parmi ceux qui devaient travailler, beaucoup se sont déclarés solidaires de la manif syndicale à travers des photos publiées sur les réseaux sociaux et des autocollants arborés sur leurs vêtements de travail. Un succès pour les syndicats, et l'expression d'un ras-le-bol généralisé dans le SAS et la FHL. Une mobilisation qui porte ses premiers fruits : la ministre de la Famille Corinne Cahen aurait annoncé en marge du congrès du DP - qui se tenait le lendemain de la manif - que des invitations pour la commission paritaire, censée négocier une nouvelle convention collective pour le SAS, auraient été envoyées aux concernés. Des invitations que les syndicats attendent depuis 2012...

Pas de prison pour entrée irrégulière sur le territoire

(da) - Un ressortissant non européen peut-il être mis en prison au seul motif de son entrée irrégulière sur le territoire d'un État membre, dès lors qu'il n'a pas été intercepté lors du franchissement d'une frontière extérieure de l'espace Schengen ? C'était, en gros, la question que devait trancher la Cour de justice de l'Union européenne (CJUE). Selina Affum, ressortissante ghanéenne, avait été interceptée par la police française alors qu'elle s'apprêtait à franchir la frontière anglaise à travers le tunnel sous la Manche. Elle avait été placée en détention pour entrée irrégulière sur le territoire français. Un placement qu'elle avait contesté devant les juridictions françaises, qui avaient renvoyé la balle à la CJUE. Dans son arrêt du 7 juin, la Cour donne raison à l'avocat général (woxx 1357), qui avait qualifié son arrestation de contraire au droit européen, et notamment à la « directive retour ». « La 'directive retour' s'oppose à toute réglementation d'un État membre qui réprime le séjour irrégulier par l'emprisonnement » d'une personne pour laquelle « la procédure de retour établie par cette directive n'a pas encore été menée à son terme », argumente la Cour. Une procédure qui laisse, en principe, un délai de 30 jours à la personne concernée pour engager un « retour volontaire ».